

# Anzeige-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 46 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 40 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus  
 Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.  
 Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gepaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

## Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorsbach.

Nr. 90 Samstag, den 10. November 1917 6. Jahrg.

### Amtliche Bekanntmachungen.

**Bekanntmachung.**  
 Entwertung und Ablieferung der Bezugsscheine durch die Gewerbetreibenden.  
 Es liegt Veranlassung vor, die Verkäufer von Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren erneut eindringlich darauf hinzuweisen, daß sie die von ihren Kunden empfangenen Bezugsscheine gemäß § 13 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 23. Dezember 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1420. Mitteilungen Nr. 2) durch deutlichen Vermerk (Lochen u. dergl.) ungültig zu machen, die ungültigen Scheine zu sammeln und am 1. jeden Monats an die zuständige Behörde ihres Wohnortes abzuliefern haben.  
 Eine nochmalige Benutzung der empfangenen Bezugsscheine durch den Verkäufer zum weiteren Einkauf ist auch um deswillen verboten, weil die Bezugsscheine laut dem Vermerk auf ihrer Rückseite nicht übertragbar sind.  
 Zuwiderhandlungen sind mit schwerer Strafe bedroht, auch kann die Schließung des betreffenden Gewerbebetriebes erfolgen.  
 Höchst a. M., den 1. November 1917.  
 Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses Höchst a. M. Klausser, Landrat.

**Verordnung.**  
 Betr.: Treiben und Fahren von Vieh zur Nachtzeit.  
 Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmte ich für den mir unterstellten Korpsbezirk und—im Einvernehmen mit dem Gouverneur—auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:  
 Das Treiben einzelner Stücke Rindvieh, Schweine, Ziegen und Schafe, sowie die Beförderung solcher Tiere auf Wagen in der Zeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens ohne Mitführung eines von der Ortspolizei- oder Gemeindebehörde ausgestellten Ausweises ist verboten.  
 Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.  
 Frankfurt a. M., den 13. Oktober 1917.  
 Der stellv. Kommandierende General: Riedel, Generalleutnant.  
 Wird veröffentlicht.  
 Höchst a. M., den 24. Oktober 1917.  
 Der Landrat: Klausser.

**Bekanntmachung.**  
 Betr. die Außerkurssetzung der Zweimarkstücke.  
 Vom 12. Juli 1917.  
 Der Bundesrat hat auf Grund des § 14 Nr. 1 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 507) und des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:  
 § 1. Die Zweimarkstücke sind einzuziehen. Sie gelten vom 1. Januar 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet diese Münzen in Zahlung zu nehmen.  
 § 2. Bis zum 1. Juli 1918 werden Zweimarkstücke bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsbanknoten, Reichsschatzbriefe oder Darlehensscheine umgetauscht.  
 § 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umlauf (§ 2) findet auf durchlöcherter und andere als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.  
 § 4. Der Reichskanzler wird ermächtigt, Ausnahmen zu gestatten.  
 § 5. Auf die in Form von Denkmünzen geprägten

Zweimarkstücke finden die Vorschriften dieser Verordnung keine Anwendung.  
 Berlin, den 12. Juli 1917.  
 Der Reichskanzler.  
 Wird veröffentlicht.  
 Die Kassen haben die eingelösten Stücke der nächsten Zweigstelle der Reichsbank mit tunlichster Beschleunigung zuzuführen.  
 Höchst a. M., den 31. Oktober 1917.  
 Der Landrat: Klausser.

**Bekanntmachung.**  
 Am 6. November 1917 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. VI. 2800/9. 17. R. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. VI. 900/4. 16. R. R. A. vom 16. Mai 1917, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art erlassen worden.  
**Bekanntmachung.**  
 Am 6. November 1917 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. VI. 2206/9. 17. R. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. IV. 3000/2. 17. R. R. A. vom 1. April 1917, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Kunstwolle und Kunstbaumwolle aller Art, erlassen worden.

**Bekanntmachung.**  
 Am 6. November 1917 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. I. 800/9. 17. R. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. I. 1770/5. 17. R. R. A. vom Juli 17. betreffend Beschlagnahme von reiner Schafswolle, Kamelhaaren, Mohair, Alpaka, Kaschmir sowie deren Halberzeugnissen und Abgängen erlassen worden.  
**Bekanntmachung.**  
 Am 30. Oktober 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. E. 50/8. 17. R. R. A. betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Stab-, Form- und Moniereisen usw. erlassen worden.  
 Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.  
 Frankfurt a. M., den 25. September 1917.  
 18. Armee-Korps-Stellv. Generalkommando.

**Bekanntmachung.**  
 Die Staats- und Gemeindesteuern für die Monate Oktober, November und Dezember 1917 sind bis spätestens zum 20. ds. Mts. an die unterzeichnete Kasse zu entrichten.  
 Ferner werden die am 1. September ds. Js. bereits fällig gewordenen Folgezinsen zur baldigen Zahlung in Erinnerung gebracht.  
 Rückstände werden nach Ablauf obiger Zahlungsfrist zur Beitreibung gestellt.  
 Hofheim a. T., den 9. November 1917.  
 Die Stadtkasse: Faust.

**Bekanntmachung.**  
 Denjenigen Haushaltungsvorständen, welche Brennholz benötigen wird auf Antrag gestattet sich bis zu 2 rm. selbst zu fällen. Anträge hierzu sind, soweit dies noch nicht geschehen Montag den 12. ds. Mts. vormittags 11 Uhr auf hiesigem Rathaus zu stellen.  
 Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Haushaltungsvorstände welche von vorstehendem Anerbieten Gebrauch nicht machen wollen, bei den später stattfindenden Holzversteigerungen 2 rm. Kastenholz od. 50 Wellen im Wege der Versteigerung erhalten können.  
 Montag, den 12. ds. Mts. vormittags 11 1/2 Uhr wird die diesjährige Holzfallung zum 2. Male auf hiesigen Rathaus öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben.  
 Hofheim, den 2. November 1917.  
 Der Magistrat: Geh.

**Bekanntmachung.**  
 An die Landwirte und Grundstücksbesitzer.  
 Alle diejenigen, welche noch mit der Ausstellung der Wintersaat zurück sind und Hilfskräfte bedürfen, wollen dies bis Sonntag mittag bei Herrn Heinrich Leicher, Pfarrgasse 17 anmelden.  
 Hofheim a. T., den 9. November 1917.  
 Der Wirtschafts-Ausschuß.

**Bekanntmachung.**  
 Die neuen Wahlkarten für die Zeit vom 16. Novemb. bis 15. Dezember werden am  
 Sonntag, den 11. November ds. Js.  
 im hiesigen Rathaus (Meldeamt) ausgegeben. Die Abgabe erfolgt nur an Personen über 14 Jahren. Es wird bestimmt erwartet, daß an diesen Tage alle Wahlkarten pünktlich abgeholt werden.  
 Gleichzeitig werden die Beträge für die seit der neuen Verordnungszeit ausgegebenen Wahl- und Schrottkarten für das Stück 10 Pfg. erhoben.  
 Hofheim a. T., den 9. November 1917.  
 Der Magistrat: Geh.

**Lokal-Nachrichten.**  
 — Wir erinnern nochmals an den morgen Abend stattfindenden Vortragsabend des alten Turnvereins in der Turnhalle. Außer dem Lichtbilder-Vortrag sind musikalische Darbietungen vorgesehen, auch wird die Gesangsriege sich wieder einmal hören lassen und einige Lieder vortragen.  
 — Herrn Eisenbahn-Obersekretär Wittlich wurde der Charakter als Rechnungsrat verliehen.  
 — Herr Johann Hasenpflug bezieht heute sein 25jähriges Arbeitsjubiläum im Dienste der Landwirtschaft.  
 — Achtung Bürger und Arbeiter! Eine öffentliche Volksversammlung, in welcher der Vertreter des Wahlkreises, Reichstagsabgeordneter Brühne über die Tätigkeit des Reichstages während des Krieges, spricht, findet morgen Sonntag Nachmittags 4 1/2 Uhr im Saal zum „Taurus“ statt. Bezugnehmend auf die verschiedenen innerpolitischen Wandlungen, die in letzter Zeit im Reichstage verhandelt wurden, dürfte die Versammlung sehr interessant werden. Es empfiehlt sich ein Besuch für Jedermann.

**Kirchliche Nachrichten.**  
 24. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst:  
 1/7 . . . Beichtgelegenheit.  
 7 . . . gest. Frühmesse mit Ansprache.  
 1/9 . . . Kinder Gottesdienst.  
 10 . . . Hochamt mit Predigt.  
 2 . . . Christenlehre und Utanti z. Trost der armen Seelen.  
 Vorschbach 1/10 Uhr: Frühmesse mit Ansprache.  
 Montag 1/27 Uhr: gest. Amt f. Joh. Peter, Chbr. Barbara geb. Amt f. gef. Krieger Martin Wegand. (Mohr.  
 7 . . . hl. Messe für einen verst. Krieger.  
 Dienstag 1/7 Uhr: 1. Eregulenannt f. Allan Hilobos.  
 7 . . . Amt für gef. Krieger Jean Bender.  
 1/28 . . . gest. Amt für Martin und Elf. Weiler.  
 Mittwoch 7 Uhr: Jahramt für Anna Schmalzer.  
 1/28 . . . Jahramt für Anna Maria Schick.  
 8 . . . hl. Messe z. Ehr. der immerw. Hlde f. d. Bergk.  
 Donnerstag 1/27 Uhr: Jahramt f. Philipp u. Theresia Klüb und Tochter Katarina.  
 7 . . . gest. Jahramt f. Hrn. u. Dekan Joh. Bapt. Herzmann.  
 1/28 . . . hl. Messe nach Meinung.  
 Freitag 1/27 Uhr: Jahramt f. Egidius Schmitt u. Sohn Karl.  
 7 . . . Jahramt für gef. Krieger Joh. Zimmermann.  
 1/28 . . . hl. Messe für einen Verstorbenen.  
 Samstag 1/27 Uhr: Beichtgelegenheit.  
 7 . . . Amt für gef. Krieger Wilhelm Pabst.  
 1/28 . . . Jahramt f. Joh. Friedrich Stöppler.  
 8 . . . hl. Messe in der Bergkapelle.  
 Nächsten Sonntag Communionssonntag für die Mitglieder des Marienvereins (St. Elisabeth).  
 Evangelischer Gottesdienst:  
 Sonntag, den 11. November 23. Sonntag nach Trinitatis.  
 Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.  
 11 1/2 . . . Kindergottesdienst.  
 Nachmittags 5 . . . Kriegsbetstunde.

**Das konzentrierte Licht**

**Osram-Azo**  
 Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt  
 Nur das auf dem Glasballon eingedruckte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Hauptwerkstatt Berlin Ost-Charlottenburg

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

# Nahrungslorgen.

Der englische Landwirtschaftsminister Brothoro sieht die Lage der englischen Lebensmittelversorgung keineswegs als so verheißungsvoll und sicher an, wie die Regierung es augenblicklich aus politischen Gründen für zweckmäßig hält, der Öffentlichkeit gegenüber anzunehmen und hinzustellen. Die Futterknappheit wird in England immer drohender, und damit kommt die englische Milch- und Fleischversorgung in Gefahr. Genau wie bei uns wird jetzt in der englischen Presse die Frage: Mensch oder Vieh? aufgestellt und über die Lösung der Aufgabe gestritten, alle irgendwie für die menschliche Ernährung verwertbaren landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht zu verfüttern. In dieser Hinsicht hat ein Aufruf des Professors P. B. Wood in der englischen Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt, worin er nachweist, daß England jetzt nicht mehr in der Lage sei, die Hälfte der ihm insgesamt zur Verfügung stehenden Getreidemengen in Höhe von 9,5 Mill. Tonnen zur Verfütterung zu verwenden. Die Körnerfütterung müsse daher eingeschränkt oder ganz eingestellt werden. Nur Arbeitspferde und Milchkühe seien noch damit zu füttern. Nötigenfalls müsse auf die Raaf verzichtet oder sogar der Viehbestand entsprechend den geringeren Futtermittelmengen vermindert werden. Auch hier spielt die für England entscheidende Schiffsraumfrage hinein, und es ist bemerkenswert, daß der genannte Sachmann empfiehlt, Schiffsraum dadurch zu sparen, daß man fertiges Fleisch statt der Futtermittel zur Erzeugung einheimischer Fleischvorräte einführt.

## Rundschau

### Deutschland.

— **Neutrale Meinung.** (36.) In der Kandidatur des Grafen Hertling für den Reichskanzlerposten meint „Politiker“: Graf Hertling sei gerade von den Kreisen für den Kanzlerposten vorgeschoben, die eine Sprengung des Mehrheitsblocks beabsichtigen. Als Politiker, Diplomat und Persönlichkeit stehe Graf Hertling natürlich weit über Michaelis. Graf Hertling ist, so heißt es weiter, ein Mann alter Schule, und nicht der Mann für die Neu-Orientierung, nicht der Mann, der die Zeichen der Zeit versteht. Er ist ein offener Gegner alldemokratischer Eroberungspolitik, aber ebenso fest in seinem Widerstande gegen die Idee einer Demokratisierung und Parlamentarisierung. Graf Hertling ist der Mann des alten Deutschland, seiner Prinzipien, seiner Traditionen.

— **Folgen der Grenzsperr.** (36.) Die rücksichtslose Durchführung der französischen Grenzsperr hat zu einem bezeichnenden Zwischenfall geführt. Der Militär-gouverneur von Lyon hat die Abreise der deutschen Austauschgefangenen verboten, die am 9. Oktober in Lyon den Eisenbahzug des Roten Kreuzes erwarteten, der die französischen Kriegsinvaliden aus der Schweiz brachte und die deutschen zurückzuführen sollte. Wegen dieses Verbots des Lyoner Militärgouverneurs ließ das Rote Kreuz den Zug mit den französischen Kriegsinvaliden, der bereits in Lyon eingetroffen war, wieder nach Genf zurückfahren, da die Bedingungen des gegenseitigen Austausch nicht erfüllt werden konnten.

— **Unfall in der Getreideförmern.** (36.) Die rücksichtslose Durchführung der französischen Grenzsperr hat zu einem bezeichnenden Zwischenfall geführt. Der Militär-gouverneur von Lyon hat die Abreise der deutschen Austauschgefangenen verboten, die am 9. Oktober in Lyon den Eisenbahzug des Roten Kreuzes erwarteten, der die französischen Kriegsinvaliden aus der Schweiz brachte und die deutschen zurückzuführen sollte. Wegen dieses Verbots des Lyoner Militärgouverneurs ließ das Rote Kreuz den Zug mit den französischen Kriegsinvaliden, der bereits in Lyon eingetroffen war, wieder nach Genf zurückfahren, da die Bedingungen des gegenseitigen Austausch nicht erfüllt werden konnten.

— **Schulen in Riga.** (36.) Das alte städtische klassische Gymnasium und die Stadtschule in Riga wurden aufs neue eröffnet. Beide natürlich mit deutscher Unterrichtssprache. Zum Direktor des Gymnasiums wurde der frühere Leiter der ehemaligen Wertschule des Deutschen Vereins in Livland, Bernhard Hollander, berufen.

## Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt.

36

„Ja, ja, krammelte sie, ich muß auf meiner Hut sein.“ Die Samaritanerin nickte mit verächtlichem Ausdruck die Achseln. „Sie sind ein Schwächling.“ „Lugte sie, ich wünschte, ich könnte Ihnen etwas von meinem süßlichen Gleichmut einflößen, wenn auch nicht um den Preis, mit dem ich ihn mir erkaufen müßte. Aber nun gehen Sie! Stehen Sie den Schleier vors Gesicht und machen Sie, daß Sie in Ihr Zimmer kommen. Lassen Sie sich um Himmelswillen in dieser Verfassung nicht vor ihm sehen!“

### 20. Kapitel.

Raum wissend, was sie tat, oder wo sie sich befand, tappte Margarete sich die dunkle Straße hinunter und auf die Straße hinaus. Ihr einziger Gedanke war der, daß sie ihren Bruder aufsuchen und sich mit ihm beraten müsse; und so schlug sie halb instinktmäßig die Richtung nach dem Revier-Prospekt ein.

Der Dvorstall am Portal griffte sie, als sie an ihm vorüberlief, aber sie sah es nicht, ebenso wenig Ritschloff, der von der entgegengekehrten Richtung auf sie zukam. Dieser blieb stehen und sprach ein paar Worte mit dem Portier, während sein Blick scheinbar gleichgültig der Gestalt folgte, die da in so auffälliger Hast die Treppe hinaufstürmte. — Wie man gemeinhin hell es in der Eingangshalle war! Aber Gottlob, außer dem Diener, der ihr geöffnet, war niemand zu sehen. Jetzt hatte sie die breite Treppe erstiegen und betrat den Korridor; nur noch wenige Schritte und sie war im Schutze ihrer eigenen vier Wände. Schon lag ihre Hand auf der Türkante, als plötzlich ein Schatten hinter ihr auftauchte; und die Stimme desjenigen, den sie mehr als irgend einen Menschen fürchtete, an ihr Ohr schlug: „Fräulein Pittberg!“ Mit einem leisen Aufschrei, den sie beim besten Willen nicht hätte unterdrücken können, wandte Margarete ihr verängstigtes Gesicht nach ihm um. Er griff nach ihrer Hand und sah ihr forschend in die Augen: „So spät sind Sie noch ausgegangen?“ „Ja, ja,“ sagte er, „und ganz allein? Ist das nicht unvorsichtig?“

# „Der Ernst der Lage.“

(3.) Die Schiffsabrisse des „Journal of Commerce“ vom 27. September 1917 bringt aus der Feder eines besondern Korrespondenten einen Ueberblick über die englischen Schiffsabrisseverluste in den letzten 7 Monaten, seltenerfährlich unter Zugrundelegung der von der englischen Admiralität gegebenen Ziffern. Die Schätzungen des Verfassers, welche bei der Umrechnung der Zahl der versenkten Schiffe in Tonnage notwendig sind, führen ihn zu dem Resultat, daß seit dem 17. Februar nicht weniger als 2 600 000 Tonnen brutto von der englischen Flotte versenkt worden sind.

Am Schlusse seiner Darlegungen weist der Verfasser darauf hin, daß kürzlich von herabragender Seite Lobreden über die Erfolge gegen die Unersehbare gehalten worden seien. Er glaubt aber diesen Lobreden nicht voll bestimmen zu können, solange ihnen ziffermäßige Unterlagen fehlen und im Hinblick auf die Tatsache, daß England vor einer neuen intensiven Sparpropaganda stehe.

Wenn selbst die englischen Riffen über versenkte Handelsschiffe zu einem so ungünstigen Resultat für England führen, so ist es bezeichnend, daß die englische Admiralität trotz der täglichen Anarisse über die mancherlei Verleumdungen daran festhält, nur die Anzahl der versenkten Schiffe, nicht aber den versenkten Tonnage anzugeben. Daß auch diese in englischen Schiffsabrissekreisen allgemein als irreführend anerkannten Zahlen den „Ernst der Lage“ zur Genüge erweisen, kann uns nur mit Befriedigung erfüllen.

### Südlicher Kriegsschauplatz.

Aus Italien kommt die Nachricht, daß ganz Venetien von der Zivilbevölkerung geräumt werde, gleichzeitig lassen Entente-Kräfte erkennen, daß man nur wenig Hoffnung hat, dem Vormarschdrängen Halt zu gebieten. Es wird dabei mit Recht auf die Bedrohung hingewiesen, der jede Verteidigungsstellung in der Venetianischen Ebene in ihrer linken Flanke ausgesetzt ist. Vor einigen Tagen hatten wir auf die Bedeutung des Vormarsches Krobartins in der linken Flanke der Tagliamento-Stellung hingewiesen. Diese Wirkung auf deren linke Flanke machte sie auf die Dauer unhaltbar.

### Rur 80 Kilometer.

Genau so steht es mit jeder nach Osten gerichteten Frontstellung im Venetien, auch mit jener am Piave, von der ebensowohl die Rede ist. Stets wird sie von der österreichischen Tirolerfront, von den Dolomiten aus, in der linken Flanke und sogar im Rücken bedroht. Astero und Asiago, vor denen die österreichische Front auf günstigen Höhenstellungen verläuft, liegen nur rund 80 Kilometer nordwestlich von Venedig!

### Gefährdet.

Einzelne Entente-Kräfte verweisen hierbei auf die Etichlinie, was natürlich die Preisgabe ganz Venetiens mit Venedig zur Folge hätte. Dazu scheint aber Cadorna, weil er es nicht freiwillig der Volkstimmung wegen zu tun vermöchte, durch den Druck unserer Armeen gezwungen zu werden. Der Vorbruch über den Tagliamento gefährdet die Rückzugslinie der Dolomitenfront. Die Folge davon ist deren Aufgabe. Die Preisgabe ganz Venetiens wird die weitere Folge sein, sei es freiwillig oder gezwungen.

### Entscheidung?

Ob es in Oberitalien, auf dem Boden zahlreicher Schlachten früherer Zeiten zu der „Entscheidungsschlacht“ des Weltkrieges kommen wird, welche die Entente gegen die Rückzugslinie der Dolomitenfront. Die Folge davon ist deren Aufgabe. Die Preisgabe ganz Venetiens wird die weitere Folge sein, sei es freiwillig oder gezwungen.

### Bemerkenswert.

Sehr bemerkenswert ist jedenfalls der Hinweis der französischen Presse, daß die Hauptarbeit die Italiener zu leisten hätten, bei der englisch-französischen Hilfe würde es sich nicht um die Lebensnahme der ganzen Verteidigung Italiens handeln. Die Italiener müssen also weiter bluten und dürfen an einen Sonderfrieden nicht denken, was ihnen Lloyd George, der mit Painlevé nach Italien geeilt ist, besonders eindringlich klar machen dürfte. (36.)

Margarete erwiderte nichts; mit einer Ohnmacht kämpfend, konnte sie kein Wort herausbringen. Wohl bemerkte sie, daß die feine, aber eben doch dieselbe auf den Schrei, den sein unvermirtetes Erscheinen ihr verursacht und drückte ihr nur noch wärmer die Hand.

„Sie vergehen mir, daß ich, ohne dazu berechtigt zu sein, Ihr Arm und Lassen kontrolliere?“ „Lob er mit seinen weichen einschmeichelnden Tönen fort. „Ach, Fräulein Pittberg! Margarete! Wie lange wollen Sie mir noch das Recht vorenthalten, Ihr Fieber und Beschämer zu sein? Wie lange wollen Sie mich noch in dieser qualvollen Ungewißheit lassen?“

In diesem Moment hörte man eine Tür gehen und Schritte in einiger Entfernung. Da ließ er ihre Hand los. „Seien Sie barmherzig,“ flüsterte er eindringlich, „und erlösen Sie mich bald!“ Mit ein paar schnellen, gleitenden Schritten verschwand er in einem der nebenan liegenden Zimmer.

Margarete aber raffte ihre letzten Kräfte zusammen; sie rief ihre Tür auf, verschloß und verriegelte dieselbe von innen und sank stöhnend auf einen der nächsten Stühle. Es dauerte geraume Zeit, bevor sie ihre Gedanken zu ordnen und sich klar zu machen vermochte, in was für einer Lage sie sich befand.

Erst als das Stubenmädchen, das sie zu bedienen hatte, die kleine Schweizerin Celeste, an ihre Tür klopfte, erwachte Margarete aus ihrer Erstarrung.

„Ich komme heute nicht zu Tisch,“ erklärte sie dem Mädchen durch die Tür, „ich fühle mich nicht ganz wohl. Sagen Sie es dem gnädigen Fräulein!“

„Aber Mademoiselle werden doch etwas essen wollen? Jergend eine Kleinigkeit?“

Am liebsten hätte sie für alles gedankt; aber sie besann sich, daß sie ihre Kräfte unbedingt erhalten müsse, und jetzt um keinen Preis frant werden dürfe! So bestellte sie sich einen kleinen Jubbis.

Raum hatte sich Celeste entfernt, da wurden draußen leichte, flüchtige Schritte vernommen, die wiederum an Margaretes Tür Halt machten. Es klopfte energisch und Rattias Stimme rief: „Kann ich herein kommen?“

Margarete schlug das Herz bis an den Hals hinauf und sie fing an zu zittern.

# Beamten-Krankenversicherung

im ganzen Deutschen Reich.

In der deutschen Beamtenchaft wird seit Jahren die Frage der Schaffung einer geordneten Krankensicherung für die Beamten und ihre Familien lebhaft erörtert. Der Verband Deutscher Beamten-Vereine hat sich auf seiner Verbandstagung in Hamburg im Juni 1914 mit diesem Gegenstande beschäftigt und eine Denkschrift des Vorstandes beraten. Eine Eingabe, die in Ausführung der in Hamburg gefassten Beschlüsse an die obersten Reichs- und Staatsbehörden gerichtet werden sollte, war vorbereitet, gelangte indessen wegen des Kriegsausbruchs nicht zur Versendung. Der Verbandsvorstand hat aber jetzt den Zeitpunkt für gekommen erachtet, der Angelegenheit Fortgang zu geben. Infolgedessen ist eine Eingabe an den Herrn Reichskanzler, die Staatssekretäre der obersten Reichsämter, die Staatsministerien und Senate bzw. obersten Staatsbehörden aller Bundesstaaten gerichtet worden. Darin wird die Einführung einer gesetzlichen Krankenversicherung für alle Beamten, für deren Angehörige, möglichst auch für Pensionäre und für Hinterbliebene von Beamten und Pensionären durch das Reich, die Einzelstaaten und die Gemeinden angeregt. Der Verband vertritt die Ansicht, daß der Zweck der Krankenversicherung, die gesamte Beamtenchaft einschließlich der Lehrer und Lehrerinnen an staatlichen und gemeindlichen Schulen vor den durch Krankheit verursachten wirtschaftlichen Nöten zu sichern, in zweckmäßiger Weise nur durch Zwangsbeitritt aller Beamten und Lehrpersonen zu der zu schaffenden Einrichtung erreicht werden kann. Die Krankenversicherung soll darin bestehen, daß aus einer Kasse, in der sowohl die Beamten als auch der Dienstherren Beiträge zahlen, den Beamten Selbstversicherungen gemacht werden. In der Regel würden aus der Krankenkassen-Zustufklasse nicht mehr als etwa zwei Drittel der Beamten der nachgewiesenen Jahreskrankensummen dem Beamten zu erhalten sein, während der Rest von ihm selbst getragen wird. Die jährlichen Beiträge der Beamten sollen im Durchschnitt möglichst nicht höher als auf 18 bis 24 Mark bemessen werden. Träger der Krankenkassen-Zustufklasse soll der Dienstherren sein bei paritätischer Selbstverwaltung der Kasse. Die Beamten sollen in der Wahl des Vorstandes und in der Beschaffung der Heilmittel keinem Zwange unterworfen sein.

Infolge der langen Kriegsdauer haben sich die Lebensverhältnisse bei der Beamtenchaft beträchtlich verschlechtert. War schon in der Friedenszeit das Einkommen vielfach nur sehr knapp, so reicht es bei heutigen Preisen trotz der inzwischen bewilligten Zulagen und Kriegszuschüssen doch kaum zur Beschaffung der notwendigen Lebensbedürfnisse aus. Aufwendungen in Krankheitsfällen können viele Beamten überhaupt nicht machen, so daß dann mit dem Tod in solchen Beamtenfamilien ihren Einzug hat. Da mit einer baldigen Besserung auch noch Kriegsende nicht gerechnet werden kann, hat der Vorstand des Verbandes Deutscher Beamtenvereine trotz der während des Krieges bestehenden Bedenken sich jetzt entschlossen, den ihm im Jahre 1914 in Hamburg erteilten Auftrag auszuführen. In der an den Herrn Reichskanzler, die Ministerien der deutschen Bundesstaaten und die organisierten Vertretungen der deutschen Gemeindeverwaltungen gerichteten Eingabe betont der Verbandsvorstand, daß die Beamten-Krankensicherung eine nicht minder wichtige Aufgabe für Reich, Staat und Gemeinde bildet, wie die Fürsorge für die dauernd dienstunfähigen Beamten und die Hinterbliebenen verstorbener Beamten.

### Europa.

— **Dänmark.** (36.) Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der dänische Ernährungsrat hat „Politiken“ zufolge beschlossen, den Butter-, Milch- und Fleischverbrauch zu rationieren. Der Ernährungsrat wird für diese Lebensmittel das Rationensystem einführen. Die Bevölkerung soll auf die Butterkarte 250 Gramm für Kopf und Woche erhalten. Der Fleischverbrauch wird in der Weise geregelt, daß der Ernährungsrat von dem erdogenen Ausfuhrverbot absticht.

„Ich möchte anrufen, liebes Herz,“ antwortete sie matt „ich habe heftige Kopfschmerzen.“

„Willst Du nicht einen Augenblick aufmachen? Ich will Dich auch gar nicht stören! Möchte Dich nur gern mal sehen. Bitte, liebe Margarete, mach an!“

Einem Moment zögerte sie: Sie mußte sich zusammensetzen, ihre Nerven und ihre Belüftungsorgane erst beruhigen, denn sie fürchtete sich vor Rattias prüfendem Blick und hätte das Zusammenstoßen mit ihr gern noch hinausgeschoben, bis ihr eigenes inneres Gleichgewicht wieder hergestellt war. Indessen, sie jetzt abzuweichen, hieß sie kränken und obendrein noch mißtrauisch machen! So rief Margarete dem mit angelegener Bereitwilligkeit: „Gewiß, liebes!“ und drehte den Schlüssel im Schloß herum.

Eine Sturzvolle von Fragen erschloß sich über sie: „Woher hast Du Dir nur die dummen Kopfschmerzen geholt? Du warst doch vorher noch ganz munter? Und wo bist Du denn seitdem gewesen, wir haben uns ja seit Stunden nicht gesehen!“

Margarete wandte sich ab und begann ihre Sachen abzuheben.

„Ich bin ausgegangen, wollte etwas an die Luft, stotterte sie, weil ich glaube, es würde meinem Kopf gut tun, aber es scheint von der Kälte noch schlimmer geworden zu sein.“

„Dein armer Kopf!“ rief Rattia zärtlich besorgt, „laß mich bei Dir bleiben und Dir Umschläge machen; ich will auch mitgehören!“

„Danke Dir, mein Kleines! Ich möchte aber wirklich lieber allein bleiben.“ Das Klang so entschieden, daß Rattia keiner Widerpruch wagte. Ihr scharfer Blick hatte die Erregung wohl bemerkt, welche die Freundin sich so viele Mühe gab, vor ihr zu verbergen.

Ob diese Erregung wohl im Zusammenhang mit der bewußten, wichtigen Entscheidung stand? Höchstwahrscheinlich ja; und dann war es auch gewiß das Beste, man ließ Margarete allein und ungestört!

...für aber 300 000 Schweine bester Beschaffenheit schlachten läßt, die im Lande verbraucht werden sollen. Die übrigen Schweine von minder guter Beschaffenheit dürfen ausgeführt werden.

— Türkei. (zb.) Wie der „Adam“ meldet, beschäftigt die türkische Regierung, die Gesellschaft, deren Konzeption 1929 abläuft, in ein Staatsmonopol umzuwandeln.

#### Athen.

— Japan. (zb.) Eine japanisch-amerikanische Handelskammer. Die japanische Kommission ist in einem pazifischen Hafen angekommen. Die Bildung einer japanisch-amerikanischen Handelskammer dürfte nach einer Reuter-Meldung aus Neubork eines deren ersten Ergebnisse sein.

### Zigaretten-Tabak-Beschlagnahme.

Durch Bundesratsverordnung vom 20. Oktober wird der im Ausland vorhandene oder aus dem Ausland zur Einfuhr gelangende Zigaretten-Tabak, ebenso wie der nach dem Inkrafttreten der Verordnung aus dem Ausland eingeführte feingeschnittene Tabak zu Gunsten der Deutschen Zigaretten-Tabak-Einfuhr-Gesellschaft m. b. H. in Dresden beschlagnahmt. Soweit die Gesellschaft die käufliche Ueberlassung nicht verlangt, dürfen trotz der Beschlagnahme die Hersteller von zigarettensteuerpflichtigen Erzeugnissen ihre im Ausland befindlichen Vorräte, sowie ihre Vorräte, die sich zwar beim Inkrafttreten der Verordnung noch im Ausland befinden, jedoch schon aus dem Erntejahr 1916 oder einem früheren Erntejahr stammen, verarbeiten. Für die Verarbeitung von Zigarettenrohstoffen kann der Reichsminister Höchstmengen festsetzen. In die Geschäftsführung der Gesellschaft kann der Reichsminister durch Vertreter Einsicht nehmen lassen, die das Recht haben, gegen Beschlüsse und Entscheidungen der Gesellschaftsorgane Einspruch mit aufschiebender Wirkung zu erheben. Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Zugleich wird die Verordnung vom 19. April 1916 über die Einfuhr von Zigaretten-Tabak nebst der Ausführungsbestimmungen dazu außer Kraft gesetzt.

Die durch die neue Verordnung ermöglichte Regelung des Tabakeinfuhrs zur Versorgung der deutschen Zigarettenindustrie ist erforderlich, um die Preisrückgänge, die sich allmählich auf dem orientalischen Tabakmarkt sowohl zum Schaden unserer Valuta, als auch als Gefahr für die Zukunft unserer Zigarettenindustrie entwickelt haben, wirksam zu bekämpfen.

### Aus aller Welt.

— Berlin. Ein ungetreuer Postauswärtiger wurde auf einem Berliner Postamt entlarvt. Der 25 Jahre alte Gustav Kadow unterschlug Sendungen für Gefangene. In seiner Wohnung fand man ein ganzes Lager von Zucker und Schokolade, Pfeifen und Tabak, Stiefel und dergleichen. Der ungetreue Beamte wurde verhaftet.

— „Allenstein. Ein neues kameradschaftliches Soldatenheim ist, ganz in der Stille, in Allenstein erbaut worden und hat dieser Tage in Gegenwart einer glänzenden Festversammlung seine Weibchen erhalten. Das freundliche Haus, das unseren Heldengenen Gelegenheit zu kameradschaftlichem Zusammensein und geistiger Erholung bieten soll, wird auf die Erlaubnis des Generalfeldmarschalls von Hindenburg hin, dessen Namen tragen. Das ganze, als eine provisorische Einrichtung hauptsächlich für die Kriegszeit gedacht, macht mit seinem großen Saal und den sonstigen bräunlichen und lichten Räumlichkeiten den Eindruck, daß es seinen edlen Zweck voll und ganz erfüllen kann und mit berechtigtem Stolz kann die Begründerin und Vorsitzende des Vereins kameradschaftlicher Soldatenheime, Frau Generalleutnants Eggellens von Staabs auf ihr ichones, menschenfreundliches Werk blicken.

#### Wadki.

Der Wadki bleibt auch der neuen russischen Regierung, oder was sich wenigstens so nennt, ebenso treu wie dem Zarregiment. So muß die „Kowje Wrenja“ zugeben,

daß die russische Trunksucht alle Dämme eingetrisen hat und sich wieder in breiter Woge über ganz Rußland ergießt und alle Ergrungenhaftigkeit der Revolution zu vernichten droht. So wird z. B. aus dem russischen Provinznest Tambowo geschrieben: „Man gehe abends im Dorfe herum und höre, worüber unsere Bürgerinnen sich unterhalten. Sie sprechen nicht von ihren Männern an der Front oder von denen, die in der Gefangenschaft schmachten, sondern davon, wieviel Flaschen Hauschnaps man aus einem Bud Rehl machen kann und wie vorteilhaft das Geschäft ist. Mit tiefem Schmerze sehe ich, wie Vertreter der gesellschaftlichen Organisationen, anscheinend zusammenbrechend unter der ihnen obliegenden Arbeitslast, sich dem Trunke ergeben.“ Von Wjatka meldet die dortige Zeitung den Fall, daß ein Doktor, der Aufklärungsarbeit über Rechte und Pflichten der neu eingeführten Wolostj (Gemeindebezirks) — Selbstverwaltung leisten sollte, so betrunken in die Wolostj-Verammlung kam, daß er nur stammeln konnte: „Ich bin Friedensrichter und bekomme 5000 Rubel jährlich Gehalt.“ Mehr zu sagen war er nicht imstande. Außerdem war sein Anzug derart in Unordnung, daß die Frauen den Saal verlassen mußten. Den Herrn Doktor mußte man wie ein Gepäckstück in seinen Wagen legen und nach der Stadt zurückführen. — „Kowje Wrenja“ fragt dazu: Was machen die Behörden und die Witz? „Behörden gibt es bekanntlich nicht, und dort, wo sie vorhanden sind, werden sie nicht anerkannt. Die Witz aber fabriziert und verkauft selber den Hauschnaps.“

### Gerichtssaal.

— „Spaß“ für fünfhundert Mark. Einen teuren Spaß hat sich der Kolonialwarenhandler Fritz Schleebaum geleistet, der wegen Kriegswuchers vor dem Berliner Schöffengericht stand. Der Angeklagte hatte eines Tages von einem auswärtigen wohnenden Schwager einen Posten von 80 Pfund Kalen und 150 Pfund Barfchen mit der Bitte zugestellt erhalten, diese bestmöglichst zu verkaufen. Er sprach deshalb in einem Geschäft in der Berliner Zentralmarkthalle vor und fragte, ob man Fische kaufen wolle. Der Geschäftsführer erklärte sich dazu bereit, als er aber hörte, daß für die Kalle 8 Mark und für die Barfche 3 Mark verlangt wurden, erklärte er, daß dies ja Bucherpreise seien, und der Angeklagte verließ das Geschäftsalot. Zwei zufällig dort anwesende Männer, die das Angebot mit angehört hatten, waren darüber so empört, daß sie dem Angeklagten nacheilten und dessen Feststellung veranlaßten. Auf der Polizei hatte er erklärt, daß er sich nur einen „Spaß“ gemacht habe. In Wirklichkeit sei es ihm nur darauf angekommen, zu ermitteln, welcher Preis ihm wohl als angemessen bezeichnet werden würde, und deshalb habe er einen ganz beliebigen Preis hingepfropfen. Der Gerichtshof glaubte ihm nicht und verurteilte ihn zu fünfhundert Mark Geldstrafe.

— Aktuell. Falsche Kriminalbeamte erbeuteten dieser Tage in Berlin alle Lebensmittelarten eines Hauses. Bei dem Wirt dieses Grundstücks erschienen drei Männer. Zwei von ihnen, die einen „Polizeihund“ mit sich führten, stellten sich als Kriminalbeamte vor, der dritte gab sich für den Verwalter eines Nachbarhauses aus. Dieser erklärte dem Hauswirt, daß alle Lebensmittelarten für das Nachbarhaus irrtümlich an ihn abgegeben worden seien. Die beiden „Kriminalbeamten“ bestätigten das, erklärten die Karten für beschlagnahmt und verlangten ihre Herausgabe. Der Hauswirt entsprach arglos dieser Aufforderung und gab alles her. Erst als er dann bei der Brotkommission seine Karten abholen wollte, erfuhr er, daß er Schwindlern in die Hände gefallen war.

— Wucher mit Pfefferminztraut. In Cellöda und Großneuhäusen wurde die heurige Ernte des Pfefferminzkrantes beschlagnahmt, da unerhörte Preise dafür gezahlt wurden. Während im Frieden für den Zentner der Preis 70 bis 80 Mark betrug, erreichte er jetzt eine Höhe von 800 bis 850 Mark. Gegen hundert Personen soll wegen des Wucherpreises gerichtlich vorgegangen werden.

— Nicht erlaubt. Aus Berlin wird berichtet: Eine Briefträgerin hatte eine Postkarte, die sie zu bestellen

hatte, zerrissen und weggeworfen. Vor dem Gericht gab sie an, daß sie außergewöhnlich ermüdet gewesen sei und, um nicht die vier Treppen zur Wohnung des Adressaten steigen zu müssen, sich der Karte entledigt hätte. Mit Rücksicht auf den großen Vertrauensbruch, der der Postbehörde und dem Publikum zugefügt sei, verurteilte der Gerichtshof die Angeklagte, eine sieben Monate im Dienst stehende Witwe, die den Beamteneid geleistet hatte, zu drei Monaten Gefängnis.

— Weizen im Leichenwagen. Aus Baden wird geschrieben: Einem Aufsichtsberechtigten fiel es auf, daß der Leichenwagen eines Badener Großfuhrmanns bei Ueberführungen nach Ungarn stets auf der Rückfahrt nach Baden viel langsamer fuhr als auf der Hinfahrt. Bei der Anhaltung des Wagens löste sich das Mistel. Der Leichenwagen war mit Säcken voll des schönsten und besten Weizens beladen. Die Ladung wurde sofort mit Beschlag belegt und der Großfuhrmann dem Strafgerichte angezeigt.

### Gemischtes.

— (Sonderbar. Was die Liebe zutage bringt. Eine nicht alltägliche Hochzeit fand dieser Tage in Besterholt statt. Dort wohnte gegenüber einer Kriegswitwe mit zwei heiratsfähigen Töchtern ein rüstiger Witwer mit zwei erwachsenen Söhnen, von denen einer zurzeit aus dem Felde beurlaubt war. Wie es in der Welt nun manchmal so geht, die sechs Personen gefielen sich gegenseitig und das Ende vom Liede war, daß dieser Tage die dreifache Hochzeit stattfand. Die gegenseitigen Kinder haben also Stiefeltern, die zugleich ihre Schwiegereltern sind, und die beiden jüngeren Ehepaare sind durch diese dreifache Heirat zugleich Stiefgeschwister geworden.

— Katastrophe. Russischen Blättern zufolge hat sich auf der Wladikawkas-Eisenbahn eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe ereignet. Zwischen den Stationen Argun und Dschalka stürzte ein Zug, der sich in voller Fahrt befand, einen steilen Hang hinunter, da der Zug von Banditen zur Entgleisung gebracht worden war. Die Räuber beschossen die Passagiere und raubten deren Eigentum. Ueber fünfzig Personen wurden getötet, mehr als zweihundert verletzt.

— Selten. Das seltene Fest der Eisernen Hochzeit feierte in Hamburg das Ehepaar Philipp. Der Jubelbräutigam steht im 89., die Jubelbraut im 95. Lebensjahre. Beide erfreuen sich voller geistiger und körperlicher Frische.

— Vergessenes Aufgebot. Unvertigter Dinge umkehren mußte ein Paar, das vor dem Standesbeamten in Gommern bei Magdeburg erschien, um seine Eheschließung vornehmen zu lassen. Es hatte an alles gedacht, an die Trauzeugen, an den Pfarrer, der nachher die kirchliche Einsegnung vornehmen sollte, und an die Hochzeitsgäste, auf die ein lehreres Mahl im ersten Gasthofe des Städtchens wartete. Nur das vorgeschriebene standesamtliche Aufgebot hatte es vergessen. Alles Bitten der Braut, doch eine Ausnahme zu machen, war natürlich vergebens. Die verliebten Leuten müssen noch drei Wochen warten, bis sie in den Hafen der Ehe einlaufen können. Das Hochzeitsmahl hat es sich nun mit seinen Gästen vorweg schmecken lassen.

— Tragödie. Aus Oberhausen meldet eine Trautnachricht: Der Bergmann Karl Angenendt hat die Ehefrau Marta Marek, ihre beiden Kinder sowie sein eigenes Kind erdürgt. Der Mörder unterhielt mit der Frau, deren Mann im Felde steht, ein Liebesverhältnis. Er wurde verhaftet.

— Unlieblich. Eine unangenehme Ueberraschung erlebte ein Leichpächter in Rohnitz in Sachsen, der in einem Fischreich im Frühjahr 1915 480 zweifüßige Karpen gefischt hatte und sie nunmehr herausfischen wollte. Der Leich hat Zufluß aus einem Bache. Von den Karpen fand man bei der Fischerei nur wenig Exemplare, dagegen fing man 42 große Hechte, welche die eingefangenen Karpen nach und nach aufgespeißt hatten.

## Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt.

87

Bald danach erschien Celeste mit einem Leebrett. Der Wein und die Speisen, zu deren Genuß sie sich zwang, erquickten Margarete, so daß ihr allmählich die innere Ruhe wiederkehrte und die halbe Betäubung, in der sie sich noch immer befand, von ihr wich.

Zu zweifeln war ja nicht an dem, was die Samaritanerin mitgeteilt! Sie wunderte sich jetzt selbst, daß sie sich von diesem Menschen so hatte einnehmen lassen können. Zudem sie sich darauf besann, daß der erste Eindruck kein günstiger gewesen, daß sie sich oft in seiner Gegenwart unfrei und unbehaglich gefühlt und in ihrer abhängigen Stellung seine Aufmerksamkeiten als etwas Unpassendes empfunden habe, konnte sie sich den Vorwurf nicht ersparen, ihr Klages, nichternes Urteil gefälscht zum Schweigen gebracht zu haben. Hatte ihr eine innere Stimme nicht von jeher zugerufen, dieser Mann sei nicht das, wofür er sich ausbebe? Und hatte sie ihren Instinkt nicht gewaltsam unterdrückt, der sie doch bisher noch selten irreführte? Mit Schauern dachte sie an das Gesicht, dem sie mit knapper Not entgangen, und fragte sich: was nun tun?

Im Grunde lagen die Dinge ja ziemlich einfach. Vor allen Dingen mußte sie sofort dem Präsekte schreiben und seinen Antrag ablehnen. Die natürliche Folge davon würde sein, daß sie sein Haus verließ und nach Deutschland zurückkehrte. Daß er sie daran hindern würde, war ja nicht denkbar!

Die Samaritanerin hatte zwar gemeint, daß rasches Handeln gefährlich werden könne, das unglückliche Wesen! Die schrecklichen Leiden und Verfolgungen, die sie erlitten, mußten sie so übertrieben misstrauisch und hinstimm gemacht haben, daß sie in jedem Menschen einen Spion sah. Ihre Lage war ja mit der Margaretes in keiner Weise vergleichbar; diese und ihr Bruder waren deutsche Reichsbürger, gegen die nicht der Schatten eines Verdachts geltend gemacht werden

konnte! Die Samaritaner dagegen notorische Rüstlerin und unter polizeilicher Aufsicht stehend.

„Der Brief muß unverzüglich geschrieben werden!“ Margarete sagte es laut vor sich hin. „Ich darf keinen Augenblick mehr verlieren.“

Damit setzte sie sich an den Schreibtisch und nahm die Feder zur Hand. Aber da ward sie schon wieder gestört, indem jemand an die Klinke ihrer Tür schloß. Unter heftigem Herzklopfen strengte sie ihr Gehör an, um zu ergünden, wer es sei. Dann pochte es, und Margaretes Stimme sagte in lautem Flüsterwort: „Daß mich ein, Margarete.“

Rasch öffnete sie, und er schloß hinter sich ab. Dann trat er ihr entgegen; auf seinem Gesicht lag ein seltsamer Ausdruck, seine Züge waren gespannt. Seine beiden Hände auf ihre Schultern legend, schaute er die Schwester eine Weile aufmerksam an.

„Dir siehst so sonderbar aus, so blaß! Sollte es möglich sein, daß auch Du etwas gehört hast?“ sagte er.

„Du hast etwas gehört? Was hast Du gehört? Hast Du sie gesehen? Hat sie Dir etwas gesagt?“ leuchtete Margarete atemlos.

„Sie? Ich weiß gar nicht, von wem Du sprichst!“

„Die Frau — die Samaritaner.“

„Ich habe keine Frau gesehen.“

„Wie spricht von mir,“ murmelte Margarete und strich sich mit der Hand über die Augen. „Es wäre ja auch gar nicht möglich gewesen. Aber komm, wir wollen uns sehen; mir ist halb ohnmächtig zu Mute.“

Nachdem er ihr einen Stuhl herangerückt, nahm Verner, am Tisch lehnd, wieder das Wort: „Wie ich sehe, brauche ich Dich nicht erst sehr weit vorzubereiten; Du bist inzwischen schon aufgewartet worden, das sehe ich Dir an den Augen an! Aber laß mich erst erzählen, und dann beichte Du. Vor einer knappen Stunde tritt ein Student auf mich zu, zieht die Mütze und sagt mir guten Tag. Ich hatte ihn früher schon manchmal bemerkt, ein schwächlicher, blasser Mensch mit scheuem Wesen. So wunderte ich mich, daß er mit mir Schritt hielt und anscheinend eine Unterredung herbeiführen wollte. Ich machte eine Bemerkung über das schöne Wetter, aber er war so gerührt, daß ich wohl merkte, wie seine Gedanken bei etwas anderem waren. Dann sah er sich nach

allen Seiten um und sagte plötzlich: „Sie haben am Dienstag mit dem Präsekte die Festung besichtigt?“

„Ich war starr.“ „Aberdings,“ sagte ich, „aber woher wissen Sie das?“

„Woher ich es weiß, ist ja unweisslich,“ antwortete er, und dabei zuckte es um seinen Mund, als ob er heftig erregt wäre. „Das war ein ereignisreicher Tag, selbst für die Festung. Am dem Tage wurde Lania Beranoff in ihrer Zelle erhängt aufgefunden. Sie haben sie doch gesehen, nicht wahr? Ein sensationelles Erlebnis, nicht? In demselben Tage passierte auch die Geschichte mit dem Studenten Anbowstj; der freche Kerl weigerte sich, vor seiner Ezzellen dem Herrn Polizeipräsidenten die Mütze abzunehmen!“

„Aber wie in aller Welt haben Sie denn das alles erfahren?“ rief ich aus. „Sie können doch unmöglich dabei gewesen sein?“

„Es ist nur schade, daß der Präsekte Sie nicht eingeladen hat, den Schluß der Vorstellung mitanzusehen,“ fuhr er fort, ohne auf meine Frage zu achten. „Sie hätten sonst den schönsten Stoff zu einem realistischen Roman gehabt! Ein Student aus guter Familie, der vor Julchatem mit Brüggeln traktiert wird, so lange, bis der Schnee mit seinem Blut gefärbt wird und bis es selbst dem abgebräunten Strohmeister übel wird! Ihr edler Gönner und Freund, der Herr Präsekte, aber steht dabei und feuert seine Leute an, mir immer zuzuschlagen!“ Bei diesem schrecklichen Bericht standen dem Studenten die Schweißperlen auf der Stirn und es juckte und arbeitete in seinen Zügen. Dann legte er mir die Hand auf den Arm, so daß ich stehen blieb, und flüsterte mir ins Ohr: „Und dann die Sache mit der Frau Samaritaner, die keinen Sie doch? Oder nicht? Das blutige Ding, daß sie aus einem wagen Verdacht hin eingesperrt haben, und das wahnsinnig geworden ist!“

Er schwieg und rang nach Luft, dann fuhr er fort: „Erst neulich hat er meinen Freund Schreben und etliche andere foltern lassen — foltern!“

„Hören Sie auf!“ rief ich. „Wer bringt mir dafür, daß das alles wahr ist? Wie wollen Sie beweisen?“

„Beweisen? Beweise gibt's genug und übergenug! Sie sollen die Geschichte aus ihrem eigenen Munde hören: Fräulein Samaritaner ist hier in Petersburg.“

**Margarine-Verkauf.**

am Montag, den 12. November ds. Js. bei

- 1. Philidius Albert auf Lebensmittelkarten No. 1-300
  - 2. Capeck Ww. No. 301-530
  - 3. Stöppler Fried. Ww. No. 531-760
  - 4. Sohn Helmut, Ww. No. 761-1117.
- Auf jede Person entfallen 120 Gramm. Der Preis beträgt für 120 Gramm 48 Pfennig.

Haushaltungen, welche geschlachtet haben und jüdische Haushaltungen sind vom Margarinebezug ausgeschlossen.

**Bekanntmachung.**

Der Stadt steht eine kleinere Menge Kohlraben ca. 60 Zentner für die hiesige Einwohnerschaft zur Verfügung. Anmeldungen hierfür werden Montag, den 12. ds. Mts. auf dem hiesigen Rathhause von 11-12 Uhr Vormittags entgegen genommen. Der Preis beträgt 5,00 für den Zentner.

**Bekanntmachung.**

Die Stadt beabsichtigt eine größere Menge Kohlraben für die hiesigen Einwohner zu beschaffen. Anmeldungen zum Bezug hierfür werden Montag, den 12. ds. Monats er tag, den 15. ds. Mts. auf dem hiesigen Rathhause Meldeamt vormittags von 10-11 Uhr entgegen genommen. Hofheim, den 10. November 1917. Der Magistrat: Heß.

<p>Für den <b>Herbst</b> und <b>Winter</b> empfehle</p>	<b>Lamatiücher</b> in jeder Preis- lage.	<b>Kindermäntel</b> in allen Größen. und Preislagen	<b>Herrenkragen</b> in gestärkt und ungestärkt, alle Fassons und Weiten.
	<b>Chenilletücher</b> in allen Größen.	<b>Rodelmützen</b> für Damen und Kinder gute Qualitäten.	<b>Cravatten</b> das Neueste, sehr preiswert.
	<b>Damenwesten</b> in guten Qualitäten	<b>Mädchenhäubchen</b> größte Auswahl.	<b>Handschuh</b> für Damen, Herren u. Kinder
	<b>Corsetts</b> in mehreren Preislagen und allen Weiten.	<b>Schweter</b> in allen Größen.	<b>Blusenkragen</b> viele Neuheiten.
	<b>Sportler</b> in Wolle und Seide.	<b>Handarbeiten</b> in fertig u unfertig m Material	<b>Besatzknöpfe und Besätze</b> große Auswahlen.
	<b>Josef Braune.</b>		

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste, während der Krankheit, sowie beim Hinscheiden meines innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten und Vaters

**Herrn Leonhard Abel**  
Privatier

sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus. Insbesondere danken wir noch Herrn Pfarrer Bergfeldt für die trostreiche Gräbrede, der Schwester aus dem Marienheim für die liebevolle Pflege, dem Krieger- und Militär-Verein für die Ehrung und Kranzniederlegung, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

HOFHEIM, den 8. November 1917.

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen:**  
Elise Abel, geb. Ickstadt  
und Sohn Kurt.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

**Kilian Hilsbos**

sagen wir Allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir der Schwester vom Marienheim, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

HOFHEIM a. T., den 7. November 1917.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Meiner werthen Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich wieder

**Wäsche zum waschen**

annehme.

Hochachtungsvoll  
**Dampf-Wasch-Anstalt**  
Fr. Schaller.

Niederhofheimerstr. 12.

**Arbeiter und Arbeiterinnen**  
für leichte Beschäftigung gesucht.

**August Dauth, Hofheim**

Meiner werthen Kundschaft zur gefl. Mitteilung, daß ich bis zum 10. Dezember keine Reparaturen mehr annehme.

**Gustav Pajak.**  
Schuhmachermeister.

**Kleider, Stoffe, Walle,** werden selten und teuer! Drum praktisch sein, getragene Kleider, Blusen, Strümpfe selbst färben! Die verschiedensten Farben hierzu finden Sie in der  
Drogerie Philidius.

Hofheim! Hofheim!

**Öffentl. Volksversammlung**

findet statt

Sonntag, den 11. November  
nachmittags 4 1/2 Uhr  
im Saale zu Tannus dahier.

Tagesordnung:

Die Tätigkeit des Reichstages während des Krieges.  
Referent: Reichstagsabgeordneter Fr. Brühne-Frankfurt a. M.

**Bürger und Arbeiter!** In dieser so ernsten Zeit es für uns geboten, durch unseren Vertreter über die Vorgänge im Reichstage manches zu erfahren. Erscheint zahlreich in der Versammlung! Bleibe keiner zu hause!

Der Einberufer.

**Turn-Verein Hofheim a. T.**

Sonntag, den 11. November 1917

Abends 7 1/2 Uhr pünktlich in der Turnhalle hier selbst

**Lichtbilder-Vortrag**

über

**Deutsche Unterseeboote und ihre Tätigkeit.**

Redner: Herr Rektorhardt aus Griesheim a. M.

Im Anschluß hieran Turner. Vorführungen usw. Auch findet bei dieser Gelegenheit die Ehrung einer Anzahl 25jähr. Jubilare des Vereins statt.

Hierzu ladet ergebenst ein mit der Bitte um recht zahlreiches Erscheinen.

Eintritt pro Person 20 Pfg. Der Vorstand.

**Des Kaisers und Volksdank für Heer und Flotte Weihnachtsgabe 1917.**

Wir rufen unsere Mitglieder auf sich an der Abtragung eines winzigen Teiles der großen Dankeschuld, welche wir alle an Heer und Flotte für ihre tapfere Verteidigung unserer Heimat haben, durch eine reichliche Weihnachts-Geldspende zu beteiligen. Je länger der Krieg dauert, je größer und heifer, soll unser Dank sein für die, welche Heimat u. Familie schon, so lange entbehren.

**Gebt! gebt von Herzen,**  
daß wenigstens an Weihnachten draußen im Schützengraben ein Hauch der Heimat die Weihnachtsfeier durchweht.

**Tausent Dank im Namen der Feldgrauen.**

Die vielen edlen Gebern, welche bereits am letzten Samstag unserer Bitte gedachten sagen wir unseren herzlichsten Dank und erneuern gleichzeitig die Bitte in der festen Hoffnung, daß sich Niemand von der Weihnachtsspende ausschließt sondern sich und uns die Freude macht, für unsere Feldgrauen ein kleines Scherlein zu opfern. Insbesondere erfordern wir die Selbstloser, welche doch auch ihr täglich Brot, geschützt von unseren tapferen Soldaten verzehren, an deren Weihnachtsfeier in Feindesland denken und nach besten Können eine Gabe in die Liste einzurichten.

Am 10. November werden sämtliche Bezirksvorsitzer der Provinzialausgabe die Güte haben die Spenden entgegen zu nehmen.

**Vaterländischer Frauenverein.**

**Schöne Endivien** zu verkaufen.  
Kurhausstraße 27.

**Eine Kopierpresse** mit Tisch zu verkaufen.  
Näheres im Verlag.

**Monatsmädchen od. Frau** für 2-3 Std. täglich oder 3 mal in der Woche gesucht.  
Zu erfragen im Verlag.

**Kl. Gartengrundstücke** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.  
Näheres Hauptstraße 4.

**Privat-Realschule E. V.**  
Hofheim a. T.

Das Schulgeld für Okt. - Dez. 1917 ist innerhalb 8 Tagen an unseren Rechner Herrn Carl Fach zu entrichten.

Schulverein E. V.

**Cognac,**

ist jetzt selten und wird mit enorm hohen Preisen bezahlt. Trinken Sie deshalb **Früsten-See**. Derselbe regt nicht auf, ist für den Magen bekömmlich, hat einen feinen Geschmack und Aroma und greift die Geldbörse nicht so an.

Drogerie Philidius.

**Quitten**  
zu verkaufen.  
Staufenstraße 7.

**Der Hausfrau Sorge**

In der Jetztzeit, ist doch die Wäsche. Man muß aber so gut wie es geht, die Schwierigkeiten, die mit derselben verbunden sind als Mangel an Kernseife zu überbrücken suchen durch Ersatzmittel empfehle Waschpulver mit und ohne Karten Seifenpulver, lose, Bleichhilfe, Salmiakgeist usw.

A. Philidius, Hof-Lieferant.

**Kl. Wohnung**

2 Zimmer und Küche bis zum 1. Dezemb. od. 1. Jan. von 2 jungen Leuten gesucht.  
Zu melden im Verlag.

**Für Scheuerweche**

hat sich gut eingeführt: Saponia in Paketen 25 Pfg. Btm 30 Pfg. weiter empfehle Sidel, Geolin, Schmirgellein, Glaspapier, Puzsand resp. Wlthylank, Amor, Salmiakgeist, Schmirseife-Ersatz usw. usw.

Drogerie Philidius.

Gesucht ein tüchtiges Mädchen zum baldigen Eintritt.  
Auch ist daselbst **Endivien-Salat** abzugeben.  
Kirchgartenstraße 3.

Man kann auch heute noch ein schmackhaftes Süppchen bereiten mit Zugabe von guter Suppenwürze: Bouillon-Würfeln. Dieselben erhalten Sie  
A. Philidius, Hof-Lieferant.

**3 Zimmer-Wohnung**  
mit Kammer u. sonst. Zubehö (evtl. 4 Zimmer) mögl. mit etwas Gartenanteil zum 1. Januar od. früh zu mieten gesucht. Off. unt. W 91. an den Verlag des Blattes.

Da mir gefl. für kosmetische Zwecke in beschränktem Maße fetter Spiritus zulegt, ist die Lieferung resp. Herstellung des von mir fabrizierten Haarwassers auch für die nächste Zukunft möglich.  
A. Philidius, Hof-Lieferant.